

Weihnachten kann auch einfach mal erzählt werden

Musik Peter Simonischek und Brigitte Karner haben die Zeit des Wartens mit Geschichten zum Fest verkürzt. *Von Ingrid Sachsenmaier*

Mit Weihnachten verbindet jeder von uns Gefühle, persönliche Geschichten, den Wunsch nach Geborgenheit. Weihnachten erzählen ist, von Weihnachten erzählen, das Fest in Episoden einfangen, über Ländergrenzen hinweg. Jede Epoche, jede Zeit hat Weihnachten geprägt. Und doch geht es immer um die Geburt, die Metapher der Herbergssuche, den Wunsch nach einem Zuhause, Geborgenheit, ums Verstanden und Angenommen werden, um Kinder, Familienbande, oft auch Einsamkeit und sehr oft um anrührende Momente. Meist spielen diese Erzählungen in der Christnacht, die Erinnerungen gehen zurück an den Heiligen Abend.

„Warten und Lauschen“ war im Hölderlinsaal der Schwabenlandhalle all das. Peter Simonischek und seine Frau Brigitte Karner haben das Programm zusammengestellt und sich dazu Musiker an die Seite geholt. Das Streichquartett „Sonare Linz“ hat sich zwischen den Texten mit Arrangements von bekannten Weihnachtsliedern

und festlicher Musik eingebracht. Eine sehr wohlthuende Kombination – nichts Aufgeregtes, keine Gefühlsduselei, keine Schnörkel. Weihnachten, so wie es passiert ist. Peter Simonischek und Brigitte Karner betreten die Bühne und setzen sich an einen nüchternen Funktionstisch, der mit einem weißen Tischtuch bedeckt ist. Simonischek zündet eine weiße Kerze an, die Musiker beginnen mit dem Stück „Es ist ein Ros entsprungen“.

Es gibt keine Weihnachts-Deko. Musik und Text genügen, um weihnachtliche Stimmung in den Saal zu holen. Schnell ist die Hektik ausgeblendet, der Saal wird ruhig. Peter Simonischek beginnt mit „Wir gingen nachts gen Bethlehem, es schneite stark.“ Ein Klischee, aber in dem Fall nicht kitschig. „Er erfreute“ lautet der Schluss-Satz dieser Geschichte. Er sollte eigentlich für jedes Kind gelten.

Brigitte Karner blendet in der Geschichte vom Senf, dem verschwundenen Felix und seiner Rückkehr nach fünf Jahren zurück in eine Zeit, wo viele Dinge

noch nicht selbstverständlich waren und Gefühle zurückgehalten wurden. Von 1927 bis 1932 war es so, in der Zeit spielte das Essay. Peter Rossegger, er starb 1920, beleuchtet das Vater-Sohn und -Mutter-Verhältnis und die Sehnsucht nach Liebe. „Kinder muss man lieb haben, wenn etwas aus ihnen werden soll“. Ein Satz, der weit über Weihnachten hinaus geht.

Auch die Botschaft vom Krippenspiel, in dem der Herbergsvater Maria und Josef partout nicht abweisen kann und dann zum Engel wird, hat Symbolkraft. Oder die vom irischen Weihnachtswunsch und der Gabe, „jene froh zu machen, die man liebt.“ Und dann der kleine Junge im Krankenhaus, dem die Krankheit den Tod schon ins Gesicht geschrieben hat. Von ihm erzählt Brigitte Karner. Er läuft dem Arzt bei dessen letztem Rundgang auf der Station an Heiligabend hinterher. Mit seinen großen, trau-

rigen Augen schaut er den Mediziner an und wünscht sich: „Bitte sag‘ irgendwem, dass ich hier bin“.

Weihnachten erzählen, das ist vielschichtig. Die beiden Schauspieler Peter Simonischek und Brigitte Karner haben nicht auf bekannte Weihnachtsgeschichten zurückgegriffen und doch Bekanntes erzählt. Am Freitag



Nüchternes Bühnenbild, tiefe Gefühle: Brigitte Karner und Peter Simonischek in der Schwabenlandhalle. Foto: Ingrid Sachsenmaier

im Hölderlinsaal die wunderbaren Stimmen der Beiden genossen – und dazu drei Geigen und ein Cello. Ein gelungenes Miteinander. Man hörte nachdenklich machende und kindlich gefärbte Geschichten rund um Weihnachten und interessante Arrangements von Weihnachtsliedern – Let it snow, Jingle bells oder „Morgen Kinder wird’s was geben“. Nach zwei Zugaben bläst Brigitte Karner die Kerze aus. Ein wohlthuender Abend geht zu Ende, das Warten auf Christkind noch nicht.